



Die Craniomandibuläre Dysfunktion CMD, eine weit verbreitete Erkrankung

Der Begriff Craniomandibuläre Dysfunktion kommt von “Cranium” (Schädel), “Mandibula”(Unterkiefer) und “Dysfunktion”(Fehlfunktion). Es geht hier also um eine Fehlfunktion im Zusammenspiel von Oberkiefer und Unterkiefer, bedingt durch Störungen in der Funktion der Zähne, der Kiefergelenke und der Kiefermuskulatur. Eine Form dieser Fehlfunktionen zeigt sich auch für den Laien deutlich erkennbar in der abnorm erhöhten Beanspruchung der Kaumuskulatur, zum Beispiel beim sogenannten Knirschen.

Schon zu Zeiten Friedrichs des Großen, im 18. Jahrhundert, beschreibt Philipp Pfaff, der königliche Hofzahnarzt, dass “manche Menschen mit den Muskeln ihrer Kinnbacken und der Festigkeit ihrer Zähne ich weiß nicht was für Taten verrichten können. Da kann es nicht fehlen, es müssen bei diesen gewaltsamen Übungen die Zähne theils abgenutzt, theils heftig in ihrem Sitze erschüttert werden”.

Wechselwirkungen zwischen Funktionsstörungen im Kiefer- und dem Ohrenbereich wurden zum ersten Mal Anfang des 20. Jahrhunderts durch einen amerikanischen Hals-Nasen-Ohren-Arzt beschrieben. Danach bürgerte sich der Begriff “Costen-Syndrom” ein. Costen hatte festgestellt, dass zahlreiche Ohrsymptome eigentlich nichts mit seinem Fachbereich, also den Ohren, zu tun hatten, sondern durch Fehlfunktionen der Kiefergelenke und der Zähne verursacht wurden.

In weiten Kreisen der Allgemeinmedizin bezeichnet man die CMD immer noch mit diesem Begriff, gelegentlich sogar dann, wenn

CMD,
u.a. als
Costen-
Syndrom
oder
Myoarthro-
pathie
bekannt



gar keine Ohrsymptomatik im Vordergrund steht. Im deutschen Sprachraum gibt es darüber hinaus Bezeichnungen wie Myoarthropathie (MAP), Kiefergelenkerkrankungen, Oromandibuläre Dysfunktion, Kiefergelenks-Schmerz-Dysfunktionssyndrom, Myofasziales Schmerzsyndrom. Im englischen Sprachraum sind Begriffe wie Temporomandibular Disorders (TMD), TMJ-Disorders, TMJ-Pain, Orofacial-Pain bekannt. International zeichnet sich aber in letzter Zeit eine Einigung auf den Begriff Craniomandibular Disorders (CMD), zu deutsch Craniomandibuläre Dysfunktion ab.

Wegen des oft unspezifischen klinischen Erscheinungsbildes wurde die CMD in den USA in einer Broschüre auch einmal "The big imposter" genannt, der große Betrüger. Denn nicht selten äußert sie sich durch irreführende Symptome, die dann auch allzuoft nur symptomatisch behandelt werden, wie mit Schmerzmitteln gegen Kopfschmerzen, während die eigentliche Ursache unerkannt bleibt. Vordergründig ist die Krankheit dann vermeintlich beseitigt, in Wirklichkeit entwickelt sie sich unbemerkt weiter und kann zu einem späterem Zeitpunkt um so heftiger wieder ausbrechen.

Im folgenden wollen wir Patienten, Angehörigen, Co-Therapeuten und Zahnärzten Informationen an die Hand geben, diese Erkrankung möglichst früh zu erkennen, um so die Chancen für eine Heilung am günstigsten zu gestalten.

CMD,
allzu oft
nur sympto-
matisch
behandelt



Symptome

Die Symptome, die durch diese Erkrankung hervorgerufen werden können, sind so vielfältig, dass man CMD auch als "Chamäleon" bezeichnen kann, das sich hervorragend hinter einer Vielzahl unspezifischer Symptome versteckt.

Heute international anerkannte Kriterien für das Vorliegen einer Craniomandibulären Dysfunktion sind in den RDC/TMD (Research Diagnostic Criteria for Temporomandibular Disorders) dargelegt (siehe Anhang S. 94, RDC).

Die Liste von Symptomen und klinischen Hinweisen, die erfahrungsgemäß mit CMD in Verbindung gebracht werden können, ist relativ lang. Man kann sie in die folgenden Gruppen unterteilen:

ZÄHNE

Die Zähne weisen die härteste Struktur im menschlichen Körper auf, den Zahnschmelz. Aber auch der Bewegungsapparat der Kiefer ist im Körper einzigartig, denn nur hier gibt es ein Bewegungssystem, das zur Optimierung seiner Funktion einen exakten geometrischen Zielpunkt, die so genannte "maximale Verzahnung" aufweist, in dem sich Hartgewebe, also die Zähne, präzise ineinanderfügen müssen. Diese Zahnkontakte werden aber bei gesunder Funktion nur für recht kurze Zeit (etwa 20 Minuten pro Tag) hergestellt.

Ein wichtiger Auslöser für die CMD können die sogenannte Para-funktionen sein, bei denen Zahnkontakte oft auf mehrere Stunden pro Tag ausgedehnt werden und dies häufig in sehr kraftvoller Weise. Man unterscheidet dabei zwischen dem "Zähnepressen", bei dem die Zahnreihen über längere Zeiträume hinweg mit oft außerordentlich großer Kraft krampfartig aufeinandergepresst werden, und dem "Zähneknirschen", bei dem die Zähne ebenfalls über längere Zeiträume kraftvoll aufeinander gerieben werden. Diese Aktivitäten geschehen in der Regel unbewusst und fallen den Betroffenen häufig erst auf, wenn sie von Außenstehenden darauf aufmerksam gemacht werden.

CMD,
versteckt
hinter einer
Vielzahl von
Symptomen